

**Böntert Stefan, Gottesdienste im Internet. Perspektiven eines Dialogs zwischen Internet und Liturgie. Verlag W. Kohlhammer, Stuttgart 2005. Seiten, kart., € (D) 30,- / € (A) 30,90 / sfr 52,40**

Mit dieser Dissertation liegt die erste breit angelegte liturgiewissenschaftliche Auseinandersetzung zum Verhältnis von Internet und Gottesdienst vor. Bönterts Arbeit fußt auf der These, dass *virtual communities* als reale Orte gestaltgewordener Kirche verstanden werden müssen, in denen es auch gottesdienstliche Feiern gebe (132: „Mit einer Internetgemeinschaft kann Gottesdienst gefeiert werden“). Die theologische Grundoption lau-

tet: „Das Internet ist als ein möglicher Ort der Vergegenwärtigung der Selbstoffenbarung Gottes ausweisbar“ (72). Der Technik komme dabei die Rolle eines Vermittlers zu, der einen Zugang zu sinnstiftendem Orientierungswissen für das Leben eröffne (90). Eine medial vermittelte Kommunikation sei nicht als Entfremdungssymptom zu geißeln, sondern als Kulturleistung zu würdigen (128). Internetgottesdienste wollen nicht die Liturgie der Kirche ersetzen, sondern sind als „Fortführung und Erweiterung der Liturgie der Kirche“ (217) zu verstehen. Die Feier einer Eucharistie via Internet schätzt er gleich zu Beginn seiner Ausführungen (wohl um die schärfste Kritik gleich im Keim zu ersticken) allerdings als nicht möglich ein (40). Immer wieder betont er jedoch, dass eine liturgische Versammlung auch dann gegeben sei, wenn sie sich nicht im physischen Raum, sondern auf der Ebene des Internet als Vernetzungsmedium konstituiere. Es ergebe sich daraus auch die Notwendigkeit einer neuen Verortung von Fernsehgottesdiensten und Internetgottesdiensten (221). Die bisher festgezurrten Standards, die die Qualität von medialen Übertragungen sichern sollen (vgl. Gottesdienst-Übertragungen in Hörfunk und Fernsehen. Leitlinien und Empfehlungen. 2002. Aktualisierte, überarb. u. erw. Fassung der „Leitlinien für die mediale Übertragung von gottesdienstlichen Feiern“ (= Arbeitshilfe 72, 1989). Hg. v. Sekretariat der DBK in Zusammenarbeit mit den Liturgischen Instituten Deutschlands, Österreichs und der Schweiz. Bonn 2003 [Arbeitshilfen 169]), sehen sich somit wieder auf den Prüfstand gestellt. Dabei bleibt es sachlich ein großer Unterschied, ob

ein Gottesdienst einer Gemeinschaft in physischer Kopräsenz via Medien übertragen wird, oder ob die Möglichkeit eines gottesdienstlichen Handelns auf der Ebene einer Virtuellen Gemeinschaft im Netz postuliert wird. Ein grundsätzliches Problem stellt dar, dass Böntert zwar „in der Praxis erprobte Formen und deren konzeptionelle Grundlagen“ (249) vorstellt, die aber in der Realität (d.h. in der überprüfbaren Wirklichkeit) nicht existent sind: z.B. <http://www.internetgottesdienst.at> (ein Projekt des Grazer Religionspädagogischen Instituts) ist seit 2003 offline; andere websites zum Thema werden seit geraumer Zeit nicht mehr bedient: z.B. <http://www.kirchen.net/pfarren/hennndorf/intgottd.htm> oder <http://www.gym-knittelfeld.asn-graz.ac.at/page/gegenstaende/religion/gottesdienst.htm>. Nun lässt sich nicht von der tatsächlichen Häufigkeit der Internetpräsenz auf das mögliche Potential des Mediums schließen, doch stimmt diese Beobachtung kritisch und lässt fragen, ob das Internet überhaupt ein geeignetes Medium ist für mystische Erfahrungen.

Nun sieht sich jeder, der sich kritisch mit den Möglichkeiten des Internet auseinandersetzt, schnell vor den Verdacht gestellt, nichts von der Materie zu verstehen. Doch bleiben gravierende Zweifel über die tatsächliche Möglichkeit eines liturgischen Handelns im Internet. Es ist dem Verf. zu danken, die Brisanz des Themas für die Liturgiewissenschaft aufgezeigt zu haben. Die Auseinandersetzung über die Thematik muss fortgesetzt werden (vgl. weitere Rez.: ThR 102 [2006] 249–251 [K.-P. Dannecker]; Tijdschrift voor theologie 46 [2006] 91 [Th. Quartier]).

*Birgit Jeggle-Merz*